



Geübte Fraze: Für schwache Nerven ist der erste Auftritt der Amperperchten in Fürstentfeldbruck sicherlich nicht.

Foto: Günther Rezer

Schaurig schöner Auftritt

Die Amperperchten treten erstmals öffentlich auf und feiern auf dem Fürstentfeldbrucker Adventsmarkt eine alleisits bestaunte Premiere. Das Publikum nimmt den Schrecken gerne hin

VON JULIA BERGMANN

Fürstentfeldbruck – Immer wieder halten einige der Besucher auf dem Fürstentfeldbrucker Adventsmarkt inne und lassen ihren Blick suchend über den idyllischen Hof schweifen. Aus dem Dunkel der Nacht, von weit weg, dringt leises Glockengeläut auf den Markt. „Kommen sie schon?“, fragt ein In Woll gepackter Junge seine Mütter, die Augen in Aufregung aufgerissen. Dann folgt ein leises Klustern der Lautsprecher. Klaus Trnka tritt ans Mikrofon. Er, den viele Landkreisbewohner besser als Nikolaus kennen, ist an diesem Freitagabend in einer anderen Mission unterwegs. Er feiert als erster Vorsitzender der Amperperchten mit seinem noch jungen Verein eine Premiere. „Wir wollen Ihnen heute ein uraltes Brauchtum zeigen, das zurückreichend in die graue heidnische Vorzeit“, dröhnt Trnkas Stimme aus den Lautsprechern.

Zur Einstimmung nimmt er die zahlreich erschienenen Brucker mit auf eine Reise. „Befolgen wir uns hinaus ins Fürstentfeldbruck, weg von den hellen Lichtern der Stadt“, sagt Trnka. Er beginnt eine Kulisse vor dem inneren Augen der Besucher zu konstruieren, er mag von Schutz der

Häuser, weit auf dem Land zwischen dunklen Wäldern und tiefster Einsamkeit. Es ist die Zeit, in der die Unannehmlichkeiten des Winters dem Treiben höherer Mächte zugerechnet wurde. Höhere Mächte wie die Sagengestalt Perchts, die mit ihren Perchten als wilde Jagd durchs Land zog. Doch so düster und unheimlich diese auf den ersten Blick erscheinen mögen, fürchten müsse sich niemand, verspricht Trnka. Denn die ruppigen Gestalten bringen Glück, treiben sie doch mit ihren Ritualen die bösen Geister des Winters aus.

Unter gewaltigem Dröhnen tritt aus dem Dunkel ein zottliger Maskenträger

Als die Rede endet, nähert sich bald das Klingeln der Glocken. Rauchschwaden steigen auf und die Geräuschkulisse wächst zu einem dröhnenden Donnern an. Aus dem Dunkel tritt der erste Percht. Zottig und groß, mit wutverzerrtem Gesicht und mächtigen Hörnern bildet er gewissermaßen die Vorhut. Hinter ihm treten zwei lilische Hexen aus dem Dunkel und beginnen mit ihren Reisigbesen das Pech von

den Schuhen der Besucher zu kehren. Nach und nach stoßen immer mehr Perchten zu der kleinen Gruppe, die ihren Tanz ums Feuer begonnen hat. „Sehen den an“, ruft einer der Männer aus dem Publikum. „Der ist auch nicht schlecht“, ruft sein Freund zurück. Keine der Masken gleicht der anderen. Sie alle stammen von einem traditionellen Maskenschnitzer aus Berchtesgaden, der versucht, vermeintliche Züge der Träger in der düsteren Schritzarbeit einzufangen. Während einige der Besucher mit großen Augen auf das wilde Treiben der Kreaturen starren, suchen einige der Jüngeren Schutz hinter den Beinen ihrer Eltern. Die hiesigen Fratzen, die wutverzerrten Züge und die scharfen Fangzähne der Gebürteten können auf den ersten Blick gehörige Angst einjagen.

Aber je länger der laute Tanz ums Feuer dauert, desto neugieriger werden auch die Kleinen. Ein dunkler Percht, schwer behangen mit Metallketten und alten Kuhglocken, tritt aus der Gruppe. Er macht einen Schritt auf die sechsjährige Johanna zu. Ganz gebannt ist ihr die Sache nicht. Aber alles ok, sie darf einen der schweren Holzsäbe halten, die die Perchten rhythmisch auf den Boden schlagen, um die schlaf-

den Geister der Natur zu wecken. „Angst hatte ich nicht“, sagt Johanna danach. „Aber die Masken sind schon ein bisschen gruselig.“ Ihre Mutter und ihre Tante, Gabi und Waltraud Fauser, sind genauso von dem Ritual begeistert wie Johanna. Auch Eva-Maria Ring findet den Auftritt beeindruckend. „Ich bin dafür, dass wir Traditionen pflegen, und hoffe, dass das hier bleibt!“, sagt sie. Neben ihr steht die achtyährige Bina. Am Anfang hatte er schon etwas Angst, sagt er. Ein bisschen sieht er so aus, als könne er nicht glauben, was da gerade

„Ich bin dafür, dass wir Traditionen pflegen“, sagt eine Besucherin

vor seiner Nase passiert ist. Umso wichtiger, dass Elias gleich noch einmal zu der düsteren Gruppe schaut. Nach dem Ritual ziehen sich die Vereinsmitglieder die düsteren Masken von dampfenden Kopf. Die Augen der Kinder werden noch größer. „Da stecken ja echte Menschen drin“, sagt eines der Mädchen und lacht. Trnka hat nicht zu viel versprochen. Angst haben muss hier keiner haben.